

Gut gespielt.

Der verstorbene König Ludwig von Bayern, welcher alle Künste protegirte, liebt die dramatische Kunst sehr und verfehlte gern mit den Jüngern derselben.

Als die berühmte Schauspielerin Madame Kramer in München ihr fünfzigjähriges Bühnenjubiläum feierte, gewährte ihr der König eine Benefizvorstellung und sie wählte hierzu Shakespears „Jäger“, da die Frau des Verstorbenen in diesem Stücke eine ihrer besten Rollen war.

Nach dem Theater, welches zum Erbrüden voll gewesen, gaben die Kollegen der Benefizant ein kleines Fest im Hotel zum Grünen Baum, welches zu jener Zeit den Zusammenkunftsort der Künstler bildete, und König Ludwig, der davon gehört, erschien gegen 11 Uhr ganz unvermuthet in der frohlichen Gesellschaft.

Madame Kramer sah so, daß sie der Thüre den Rücken zugekehrt und den Eintritt des Königs nicht bemerken konnte; der Fürst näherte sich ihr leise, winkte den Andern zu schweigen, legte der Künstlerin seine Hände über die Augen und fragte: „Wer ist da?“

„Ach, sind Sie es schon wieder, Herr L.“ rief Madame Kramer lachend; Sie sind doch ein rechter Spatzvogel und können die Sprache des Königs vortreflich nachahmen.

„So?“ rief der Monarch überrascht, er kann mich also so täuschend nachahmen? Nun, das möchte ich gern mit ansehen, also vorwärts L., machen Sie es mir einmal nach!“

Ich bitte Ew. Majestät, mir dies zu erlassen, entgegnete der Komiker sehr verlegen.

Aber der König bestand darauf und fügte nach weiteren Beidergerungen des Künstlers hinzu: „Ich wünsche es, ja, ich befehle es sogar, L.“

Der Schauspieler verbogte sich, setzte sich an einen kleinen Nebentisch und rief, genau mit der Stimme des Königs: „Lassen Sie meinen Kabinetstath Niedel kommen!“

Bravo! sagte der Fürst, Sie können mir's sehr gut nachmachen. Was wünschen Ew. Majestät? fuhr der Künstler mit näselnder Stimme fort.

Ah, bravo! sehr gut! lachte der König, Sie ahmen den guten Niedel eben so geschickt nach, Sie sind ein ausgezeichnete Schauspieler.

Niedel, fuhr der Komiker fort, hören Sie, lieber Niedel, schicken Sie doch morgen dem Komiker L. 200 Gulden aus meiner Privat-Schatulle; der Mensch macht seine Sache wirklich vortreflich und besitzt namentlich in einem seltenen Grade die Kunst, alle verschiedenen Persönlichkeiten täuschend nachzuahmen.

Schelm! rief der König lachend, es ist jetzt schon genug, aber Sie sollen die verlangte Gage für die Extravortellung im Grünen Baum bekommen.

Verschiedenes.

In Paris existirt in der Straße Francois I. kein Haus, welches die Nummer 13 trägt, obgleich sie weit über 13 Häuser enthält. Warum nicht? Auf eine sehr einfache Weise. Als die Beamten des Herrn Haushamm in Erfüllung ihrer arithmetischen Pflicht die Häuser dieser Straße bezifferten, hübsch von eins anfangend, die ungeraden links, die geraden rechts, kamen sie hinter der Nummer 11 an ein Haus, dem sie die Nummer 13 anzuhängen gedachten. Aber sie hatten ohne den Wirth gerechnet, oder vielmehr ohne die Wirthin. Diese treffliche Dame ist die Cousine eines Marschalls und der Marschall ist ein Marschall des Kaisers. Madame hat keine Lust, ihr Eigenthum durch eine so fatale Nummer verschimpfen zu lassen. Sie opponirt, sie appellirt an ihren Vetter, der Vetter redet ein gutes Wortchen an passender Stelle — man kann die Verwandtschaft doch nicht sphen lassen, denkt der Präfect — und auf Nr. 11 folgt Nr. 11 bis. Aber der Nachbar will die verhängnisvolle Zahl Dreizehn auch nicht, und damit er keinen Spektakel macht, erhält er seine richtige 15 — nicht etwa — nein — behüte! vorn auf die Hausthür erhält er sie. Dreizehn schläft und Madame hat „11 bis.“ In einer andern Straße vermischt der Rechenkundige die Zahl 101, welche in Paris nicht gerade in gutem Geruch steht, und zwar vermischt er sie aus einem ähnlichen Grunde, wie sich denn auch Beispiele anderer Art in Menge für die hier bestehende Wirtschaft anführen lassen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Am Vor. einigen Tagen langte ein deutscher Uhrenbändler aus San-Francisco in Berlin an, welcher mit zu den Passagieren des ersten Personenzuges der Pacificbahn gehört hatte. Es waren 69 Personen, welche die ganze Strecke von Kalifornien bis New-York durchfahren hatten, wozu sie die Zeit von 7 Tagen 16 Stunden gebrachten. Interessant sind die von dem Reisenden mitgetheilten Erlebnisse, während der Fahrt durch die Prairie und das gehirgige Terrain. Besonders gefährlichen Stellen, deren es nicht wenige gibt, hielt der Zug auf einige Minuten an und die Passagiere stiegen aus, um unter Führung eines Priesters niederzuknien und zu beten. Dann gieng die graufige Fahrt los über Abgründe oder Sümpfe, bei schwankenden Brücken und wankenden Schienen. Die ganze Dauer der Reise von San Francisco bis Berlin betrug nicht mehr als 19 Tage.

Mit dem Dampfer „Kling Star“ von Apinwall kam am 25. Mai in New-York ein 25-jähriger Neger an, der während der Pässe, die etwa 9 Tage gedauert, nicht die mindeste Nahrung zu sich genommen. In Apinwall war er damit beschäftigt gewesen, das Carco einzuladen, und schlief nach dem Abendessen, am Tage vor der Abfahrt des Dampfers unter Ballen und Coltis im untersten Schiffsraum ein. Als er am Morgen erwachte, war das Schiff bereits auf hoher See, aber da die Schiffsclucken geschlossen waren, wurden seine Rufe um Erlösung aus der unfreiwilligen Gefangenschaft wegen der ansehnlichen Tiefe, in der er sich befand, nicht gehört. Die Ladung in seiner nächsten Umgebung bestand aus Wolle, Gummiharabicum und Perlmutter-Muscheln, bot ihm daher keine Mittel zum Unterhalt. Obwohl er, da der Raum nicht überlagert war, hinlängliche Bewegung genoss, überkam ihn große Schwäche und er verfiel in einen großen Schlaf, aus dem er nicht eher erwachte, als am Tage der Ankunft in New-York die Läden geöffnet wurden. Die frische Luft belebte ihn zwar, aber er war weder im Stande zu stehen, noch zu gehen. Eine Tasse Thee hatte behüßs Wiederbringung der Lebenskräfte sehr wenig Erfolg; mehrere Gläser Sherry aber stärkten ihn sichtlich und allmählich war er auch im Stande, substanzreichere Nahrung zu sich zu nehmen. Zur vollständigen Herstellung wurde er nach dem Negerhospital gebracht.

Der Sommer 1869.

Ach was ist das für ein Lenze
Achtzehnhundert sechzig neun!
Eisgezaps statt Blütenkränze,
Regen und kein Sonnenschein!

Kukul ruft durch grüne Nessel
Nicht mehr so wie sonst sein Brauch;
Katarhalisch ganz und heiser
Fröst er am Kamillenstrauch.

Auf die Heilkraft der Kamille
Baut der alte Egoist;
Während dort im Gras die Grille
Krank an Rheumatismus ist.

Auch der Nachtigall'n Getändel
Schallt uns nicht mehr liebend zu;
Vercken tragen Regenmäntel
Und die Frösche Gummischuh.

Und ein Malkäfer im Fleder —
Wer möcht jetzt Malkäfer sein!
Krieb sich die erfrorenen Glieder
Jüngst mit Dodeldoc ein.

Ja, als man am Lurleyfelsen
Gestern warf der Neze Flachs,
Sah man, schwer in Winterpelzen,
Schwimmen einen alten Lachs.

Bäche, die sonst lustig hupfen
Schleichen fröhlich, kimmerlich,
Bienen laborir'n am Schnupfen,
Schneuzen in die Bläthe sich.

Welch' ein Sommer! Wer im Rheine
Jetzt zu baden sich vermisst,
Nehm' als Schwimmbad ja doch kein
Die nicht warm gefüllert ist.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 15 fr. Inserate: Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 75.

Dienstag den 29. Juni

1869.

Einladung zum Abonnement.

Für das 3. Quartal 1869 können auf den

Anzeiger für Stadt und Land

sowohl bei dem K. Postamt und Eisenbahnstationen, wie auch bei den Landpostboten gegen den Pränumerations-Betrag von 38 fr. Bestellungen gemacht werden. Die Redaction.

Bekanntmachungen.

Schorndorf. Gefundenes.

Zwischen dem Engelberg und Hohenzehren ist eine Art und Rappe gefunden worden.
Der Eigenthümer kann diese Gegenstände binnen 8 Tagen hier abholen.
Den 26. Juni 1869.
Schulttheißenamt.

Schorndorf. Anzeige & Empfehlung.

Von heute an sind bei mir die von Herrn Woffeler empfohlenen Taschen-Baumwollsägen à 36 fr., sowie sonstige Veredlungsmesser in bester Qualität und praktischer Facon zu haben.
Auch erlaube ich mir mein reichhaltiges Lager von Tafel- & Tischbestecken, Dessert-, Messer-, Taschen-, Stahl- & Hapen-Messer, Neb- & Nähscereen in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Conrad Sigel, Messerschmied, neben dem Lamm.

Schorndorf.
Das Heugras von 1/8 Mrg. 22 Rth. im Steinwasen verkauft
Sternwirth Schaal.

2 Mitleser zum Schw. Merk. hier oder auswärts sucht Bote Moser.

Schorndorf.
Gute Häringe,
per Stück 3 bis 4 fr. empfiehlt.
J. Fr. Rieß jr., Seifensieder. 33

Schorndorf. Kunstherd-Verkauf.

Ein für jede große Haushaltung oder Wirthschaft geeigneter Kunstherd mit 4 Häfen und Waschkessel steht dem Verkauf aus
12 Lammwirth Schwägler.

Schorndorf.
Von 1/8 Mrg. 7,8 Rth. Baumgut in der Kreebhalbe hat das
Heugras
zu verkaufen
J. Biegler, Kupferschmied.

Schorndorf.
Auf den Distrikt der Staatsstraße von Schorndorf bis gegen die Wassermühle wird ein Straßenwärter gesucht.
Dainler.

Schorndorf.
Rosenblätter,
rethe und wohlriechende kauft
Apotheker P a I m.

Schorndorf.
Ein Geldbeutel
mit etwas Geld wurde vor meinem Hause gefunden und kann der Eigenthümer solchen bei mir abholen.
Louis Arnold.

22 Belzheim.
Es werden dringend
zwei Schneidergesellen
gesucht von
J. Greiner, Schneidermeister.

Schorndorf.
Ein Handwägle verkauft billigt
Flaschner Nischele.

Schorndorf.
Kunstmehl
in allen Sorten billigt bei
Adolph Stübler,
vormals Christian Reyl.

Besten Schenmerberger Stichtorf
liefert in Wagenladungen nicht unter 110 Ctr.
auf Station Schorndorf bis auf Weiteres zum Preise von 24 1/2 fr. p. Ctr.
" " Endersbach " " " " 23 1/2 " "
" " Winterbach " " " " 24 1/2 " "
Das Württembergische Kohlegeschäft
in Stuttgart.

In nachbenannten Gantfachen werden die Schulden-Liquidationen und die gefällig damit verbundenen Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder an der Liquidations-Tagfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch statt dessen vor oder am Tage der Liquidations-Tagfahrt durch schriftlichen Rezip Ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte anzumelden und in dem einen oder andern Fall zugleich, spätestens an der Liquidations-Tagfahrt, die Beweismittel für ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsforderungen anzubringen, die Unterpfandgläubiger ausgenommen, trifft der Ausschluß von der Liquidations-Tagfahrt noch vor derselben ihre wendungen gegen den Güterpfleger oder Gantanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubigerausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exekutionsgesetzes vom 13. November 1855, der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktivprozesse gebunden, auch werden sie nicht schon vor der Tagfahrt ihre diesfällige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gefällige fünfzehntägige Frist zu Weibringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbenannten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekannt Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtl. Bekanntmachung.	Name und Wohnort des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Ort der Liquidation.	Bemerkungen.
Oberamtsgericht Schorndorf.	18. Juni	Johann Faver Bester, vormaliger Bedienter von Hebsack.	30. August, Morgens 8 Uhr.	Hebsack.	Keine Liegenschaft.

Schorndorf.

Die Dinkelsbühler Verloosung
wird in Folge des raschen Abganges der Loose viel größere Dimensionen annehmen, als man von Anfang an erwarten zu dürfen geglaubt hat. Bereits sind 1300 Gewinne im Werthe von fl. 1600. gefichert, darunter eine größere Anzahl **Pferde**, 50 bis 60 Stück Vieh von ausgezeichnete Schönheit, 50 bis 60 Stockuhren, Regulateurs, goldene und silberne Uhren, 40 bis 50 goldene und silberne Ketten, verschiedene silberne Geräthe, 150 bis 180 silberne Eßlöffel, feine Salon-Spiegel, mehrere vollständige feine Möbelgarnituren, Damen- und Herren-Secretaire, viele polirte Comoden, Tische, mehrere Fauteuils und viele andere, solid und elegant gefertigte Gewerbs-Erzeugnisse; ebenso sind bezüglich der landwirthschaftlichen Geräthe 2 Bernerwägelchen, 9 Wägen, silberplattirte Pferdegeschirre, 14 Pflüge, mehrere Futterschneidmaschinen u. in Aussicht genommen, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Zahl der Gewinne auf 1600 steigen wird.

Solche Loose à 30 fr. empfiehlt
Paul Kohler, Buchbinder.

Schorndorf.

Einen jungen Menschen nimmt in die Lehre mit oder ohne Lehrgeld
W. Häberle, Maler u. Tapezier.

Schorndorf.

Ein schönes Heugras
verkauft
Apotheker **P. A. M. d. Aeltere**.

Wichtige Anzeige für Taube und Harthörige.

Alle Taube und Harthörige, ferner die an Säusen und Brausen in den Ohren leidenden, mache ich auf das berühmte Dr. Robinson'sche Gehör-Del aufmerksam. Die vielen Befreiungen und Dankschreiben zu veröffentlichen, halte ich für kostspielig und theile deren nur drei mit.

Die Anträge erbitte ich mir franco, und werden prompt mit Gebrauchs-Anweisung ausgeführt werden.
Soest in Preußen, 1868.

Thatsachen

beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Dels.
Weissensee (Sachsen), den 16. Februar 1864.
Kaufmann **H. Brakelmann**.
Herrn H. Brakelmann in Soest!
Im vorigen Sommer sandten Sie werther Herr mir, durch Postvorschuß entnommen, ein Glas Gehör-Del. Da ich dieses nun den dritten Theil verbraucht und mein Gehör sich dann völlig wieder eingestellt hatte, so sage ich Ihnen hiermit nochmals meinen verbindlichsten Dank u. s. w.

Benjamin Beterling

güt. **Benjamin Beterling**,
Tutlingen, Königr. Württemberg, den 16. Aug. 1864.
Hrn. Kaufm. Brakelmann in Soest!
Da ich schon einige Mal von Ihrem Gehör-Del bezogen habe, welches gute Dienste geleistet hat, so kam ein guter Freund zu mir, mit der Bitte, ich möchte ihm solches beschaffen.
Mit aller Hochachtung
gez. **Mosamunda de Torriani geb. v. Hungerhausen**.

Mendrisso

Mendrisso, Kanton Tessin, den 1. Februar 1864.
Im Jahre 1862 übersandten Sie mir auf mein Gesuch ein Fläschchen Ihres heilsamen Gehör-Dels und da es sich mit gutem Erfolge bewies, wurde ich abermals u. c. folgt ein neuer Auftrag.
Mit aller Hochachtung
gez. **Mosamunda de Torriani geb. v. Hungerhausen**.

U t e f f

und wissenschaftliches Gutachten über Dr. Robinson'sches Gehör-Del.
Um die Vorzüge und die Eigenschaften eines Gesundheitsmittels kennen zu lernen, muß dasselbe einer unparteiischen, wissenschaftlichen Prüfung unterworfen werden, worauf alsdann das Publikum den unbedenklichsten und ausgedehntesten Gebrauch davon machen kann. Ich habe das schon längst berühmte Dr. Robinson'sche Gehör-Del zu haben bei Herrn Kaufmann H. Brakelmann in Soest, Westfalen) einer wissenschaftlichen analytisch-chemischen und pharmacologischen Prüfung unterworfen, wodurch sich herausgestellt hat, daß dieses Del aus höchst kräftigen, ätherisch, balsamischen Pflanzenstoffen besteht und zwar aus solchen, welche niemals eine schädliche Wirkung auf die Gesundheit hervorbbringen, dagegen aber bei Gehör-Leiden aller Art außerordentlich nützlich, wirksam und heilkräftig sind, wie dieses die Erfahrungen der größten Aerzte aller Zeiten beweisen.

Es muß daher dieses Del als ein Gesundheitsmittel betrachtet werden, welches überaus große Vorzüge und ausgezeichnete Eigenschaften besitzt, und aus diesem Grunde ganz allgemein bestens empfohlen zu werden verdient, was ich zufolge der von mir damit vorgenommenen wissenschaftlichen Prüfung, der Wahrheit gemäß hiedurch

bestätige und mit meines Namens eigenhändiger Unterschrift und beigedrucktem Siegel beschleunige und beglaubige.
Berlin, den 8. October 1868.

Dr. Hess,

approbirter Apotheker und Chemiker I. Classe, wissenschaftlicher Unterfucher und Sachverständiger für medicinische, pharmaceutische, technisch-chemische und Gesundheits-Artikel, Fabrikate und Droquen aller Art.

G o p p i n g e n .

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter wird am nächsten **Montag den 3. Juli** wieder nach Schorndorf kommen, und erlaubt er sich daher, die betreffenden Handwerksleute mit dem Bemerkten darauf aufmerksam zu machen, daß er wieder **Feilen aller Art zum Aufhauen** übernimmt, welche bis dorthin gefälligst an Herrn Messerschmied **Sigel** in Schorndorf abgegeben werden wollen. Um gefällige Beachtung bittet
Feilenhauer **Rösch**.

Preismedaille Paris 1867. Starker & Pobuda
in Stuttgart
Lieferanten des kgl. Württemberg. Hofes und J. Maj. der Königin von Holland
empfehlen ihre
als vorzüglich anerkannten
Chocoladen.
Zu haben in Schorndorf bei
44 Carl Schmid, Conditior.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen 1 Centner	—	—	5	48	—	—
Dinkel "	4	44	4	37	4	32
Haber "	4	13	4	11	4	8
Walzen 1 Emtri	1	54	1	48	—	—
Gerste "	1	20	1	12	1	8
Roggen "	1	30	1	24	—	—
Ackerbohnen "	1	48	1	44	1	40
Welschkorn "	1	44	1	40	1	30
Widen "	2	12	2	—	1	45
Erbsen "	—	—	—	—	—	—
Linsen "	—	—	—	—	—	—

Schorndorf.

Einen **Deutschen Ofen**
mit eisernem Aufsatz sammt Hinterofen und Stein verkauft
Caroline Launer.

Fruchtpreise.

Winnenden am 23. Juni 1869.

Tagesneuigkeiten.

Navensburg, 25. Juni. Einer der beiden Mörder von Ochsenhausen, August Braun, derjenige, welcher den tödtlichen Streich auf den Fruchthändler in Ochsenhausen führte, und welcher mit seinem Bruder in nächster Woche vor das Schwurgericht gestellt werden sollte, ist heute Nacht aus dem Gefängniß ausgebrochen, fiel aber noch über 30 Schuh hoch herunter und brach den Fuß. Ein anderer ebenso gefährlicher und gefürchteter Verbrecher, welcher zugleich mit Braun ausbrach und sich von dem 7 Stok hohen Gefängniß an dem Uligableiter herabließ, ist entkommen. (Schw. M.)

Heilbronn, 25. Juni. Der von dem hiesigen Schwurgerichtshofe am 7. April d. J. wegen Mords zur Todesstrafe verurtheilte Jacob Scherb von Höpfigheim ist am 20. Juni in dem Stuttgarter Bönitentiarhaus an einer Unterleibsentzündung gestorben. Vor seinem Tode hat er das Bekenntniß abgelegt, daß er zwei Tage lang mit der Ermordung des Wagnereffenen Johann Kunath von Döschelbronn umgegangen sei, weil er ihn im Besitz einer größeren Geldsumme geglaubt habe; Kunath habe aber nur 16 fl. bei sich gehabt, die er ihm nach seiner Ermordung abgenommen und sogleich, wie er sich ausdrückte, „versoffen“ habe; seine frühere Behauptung, daß sie wegen eines Mädchens Streit mit einander bekommen haben, sei unwahr, es sei bei der That kein Mensch zugegen gewesen.

(Eine Enthüllung aus dem Jahre 1866.) Unter diesem Titel bringt die Welterzeitung eine Mittheilung aus Berlin, welche über bereits bekannte Einzelheiten aus der diplomatischen Vorgeschichte des Kriegsjahrs bestimmtere Angaben als bisher enthält, welche ohne Zweifel noch mehr von sich reden machen werden. Die Korrespondenz beruht sich auf eine Mittheilung aus Paris, mit welcher der Londoner Nachrichten übereinstimmen, und fährt fort: Die fragliche Mittheilung stellt zunächst außer Zweifel, daß vor dem Ausbruch des Kriegs ein Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen war, durch welchen Frankreich, im Falle der Sieg auf östreichischer Seite war, als Kompensation für die Machterweiterung des östreichischen Kaiserreichs in Deutschland das linke Rheinufer zugesichert war. Allerdings wurde die Rheingrenze im Vertrauen selbst noch ausdrücklich bezeichnet, über die Bedeusamkeit der stipulirten Kompensation bestand indessen zwischen den Kontrahenten ein völliges und stillschweigendes Einverständnis. So glaubte sich Napoleon gesichert für den Fall, daß Oesterreich siegte. Die Niederlage Oesterreichs hielt man in Paris für unmöglich. Ueber die preussischen Rüstungen und die preussische Armee war man nur sehr mangelhaft orientirt durch die Berichte des damaligen Militärattachés bei der französischen Botschaft in Berlin, der denn auch nach dem Kriege durch einen besseren Beobachter erjagt wurde. Die unterschätzende Meinung, welche man in Paris von der Macht Preußens hatte, führte sogar zu der Besorgniß, die Niederlage Preußens werde eine über das Maas des Wünschenswerthen hinausgehende sein,

Preußen könnte „ecrasirt“ (vernichtet) werden, so daß Frankreich durch die Annexion des linken Rheinufers eine nur ungenügende Kompensation für die Machtentwicklung Oesterreichs auf Kosten Preußens und in Deutschland selbst erhalten würde. So war man in Paris, trotz der zugesicherten Neutralität, fest entschlossen, die völlige Niederwerfung Preußens durch eine rechtzeitige Intervention zu Gunsten desselben zu verhindern, natürlich in der Voraussetzung, daß das durch französische Vermittlung gerettete Preußen am wenigsten in der Lage sein werde, die Annexion des linken Rheinufers zu verweigern. Auf Venetien hatte Oesterreich (wie bekannt) schon vor dem Ausbruch des Kriegs im Geheimen Frankreich gegenüber verzichtet, eine Thatsache, welche die Lamarmorasche Politik des Scheinkrieges hinsichtlich rechtfertigt. (Schw. M.)

Berlin, 24. Juni. Heute Morgen 9 Uhr 45 Min. starb auf seiner Landwohnung in Charlottenburg der diesseitige Botschafter am kaiserl. franz. Hofe, Graf v. d. Goltz. Er starb nach langen Leiden am Jungentum, wie man sagt, an derselben Krankheit, der auch sein Vater zum Opfer fiel. Zu Anfang der fünfziger Jahre gehörte er der zweiten Kammer an, im Jahre 1856 ging er als Gesandter nach Athen und seit dem Januar 1863 war er auf seinem jetzigen Posten. Der Verstorbene erfreute sich der ganz besonderen Gunst des Königs, der Königin und der königl. Familie; beide Majestäten besuchten ihn wiederholt in seiner Krankheit hier in Berlin. Der Verstorbene war noch nicht 52 Jahr alt.

Die **Deutsch-Oesterreicher** wünschen keineswegs, daß Süddeutschland vom Nordbund ferne bleibe. Sie erkennen vielmehr den einzigen Halt, auch für die Deutschen in Oesterreich, in der möglichen Kräftigung des norddeutschen Bundes. In diesem Sinne hat in einer Versammlung zu Graz sich Graf Altmeppen am 14. Juni mit den Worten ausgesprochen: „Uns Deutsch-Oesterreicher, die wir das Einigungswerk Deutschlands nur durch moralische Unterstützung fördern dürfen, liegt die Pflicht ob, alle Hindernisse unsererseits hinwegzuräumen. Wir müssen den süddeutschen Partikularisten den Wahn benehmen, als hätten sie an uns Oesterreichern treue Helfer für ihre Plane. (Stürmischer, minutenlanges Beifall.) Uns Deutschen in Oesterreich würde aus dem Anschluß Badens, Bayerns und Württembergs an den Nordbund der unschätzbare Vortheil erwachsen, daß einem derartig gekräftigten Deutschland gegenüber „Nachkriege“, selbst wenn sie beabsichtigt werden sollten, einfach unmöglich und lächerlich würden.“

Schloß Rath.

Eine Gespenstergeschichte von Rosa Mulholland.
Viele werden diese Geschichte nicht glauben wollen, aber es leben noch Leute, die sich erinnern, von den Vorfällen gehört zu haben, welche hier berichtet werden, und von dem großen Aufsehen, das ihre Veröffentlichung zu ihrer Zeit erregte. Die Geschichte in

Ihrer jetzigen Gestalt ist eine Abschrift eines Auftrages, den eine der Hauptpersonen verfaßt hat, und welcher als ein werthgehaltenes Erbstück in der Familie, über die er handelt, aufgehoben wird.

Ich, John Lunder, war Kapitän im —ten Regimente, hatte in meinem Beruf viele Jahre im Auslande zugebracht und empfing plötzlich die ganz unerwartete Nachricht, daß mir verschiedene Güter zugefallen wären, auf deren Besitz ich nie gerechnet.

Daher machte ich mich auf den Weg nach meiner Heimath, erreichte Dublin, erfuhr, daß sich die günstigen Nachrichten bestätigten, und begann nun, mich nach meinen alten Freunden umzusehen. Der erste, den ich zufällig traf, war der krausköpfige Frank O'Brien, mit dem ich auf derselben Schule gewesen, obgleich ich zehn Jahr älter als er war. Krausköpfig war er noch und auch so häßlich, wie er es damals zu werden versprach, aber er sah gedrückt und ärmlich aus. Ich besuchte ihn eines Abends in seiner Wohnung und bekam da seine ganze Geschichte zu hören. Er war Advokat geworden, hatte keine Praxis und schien auch jetzt nicht heiterer zu sein, als er es in früherer Zeit gewesen, denn die Sorgen und die übermäßige Anstrengung hatten ihm keine Erfolge errungen, sondern nur seine Gesundheit untergraben und sein Gemüth verbittert. Außerdem hatte er ein Liebesverhältniß, konnte sich jedoch noch nicht verheirathen und erzählte mir viel von seiner Braut, Mary Leonard, die er irgendwo auf dem Lande kennen gelernt habe, wo sie Erzieherin war. Jetzt waren sie schon seit zwei Jahren verlobt, sie thatkräftig und voll Zuversicht, er krank und hoffnungslos. Aus den Briefen, die er mir zeigte, sah ich, daß sie ein ganz vortreffliches Mädchen sein mußte, welche die Anbetung, die er ihr weihte, wohl verdiente. Ich dachte viel darüber nach, was sich für Frank thun lasse, aber ich kam nicht sogleich auf einen Plan, ihm gründlich zu helfen, denn es bieten sich eher zehn Gelegenheiten, einem lebensfrischen Mann beizuspringen, als eine, um einen schlaffen Menschen zu unterstützen. Vorläufig mußte vor allen Dingen etwas für die Gesundheit meines Freundes geschehen, und ein Wechsel der Umgebung und Luft schien nothwendig. Daher bat ich ihn dringend, eine Entdeckungsreise nach Schloß Rath zu machen. So hieß nämlich ein altes Landhaus nebst Park, das als ein Theil jener Güter kürzlich in meinen Besitz gekommen war.

Ich war selbst nie dagewesen, doch hatte dort Sir Luke Thunder gewohnt; auch wußte ich, daß das Haus eingerichtet sei und von einem Kastellan verwaltet werde. Darum bestand ich darauf, daß mein Freund sogleich Dublin verließ, und versprach ihm nachzukommen, sobald es mir selbst möglich sei.

Frank reiste also nach Rath ab, der Ort war zweihundert englische Meilen entfernt, Niemand kannte ihn dort und sein Gesundheitszustand war durchaus nicht gut.

Als die erste Woche verging und ich nichts von ihm hörte, fing ich an, mich über sein Schweigen zu wundern. Nachdem vierzehn Tage verfloßen waren und ich noch kein Lebenszeichen von ihm erhalten hatte, begann ich mich ernstlich zu beunruhigen, und als auch der Sonnabend der dritten Woche herankam, ohne mir Nachricht zu bringen, setzte ich mich auf und durchstog eine Gegend, durch die ich noch nie gekommen, in demselben Zuge, in dem ich Frank bei seiner Trennung hatte sitzen sehen.

Ich erreichte die Station D., nahm meine Reisetasche auf den Rücken und schlug meinen Weg mitten durch eine liebliche waldige Gegend ein. Der Richtung folgend, die man mir angegeben hatte, gelangte ich auf eine breite Straße, auf der ich keinem Menschen begegnete, und die mitten durch den Wald gelegt war. Die Bäume standen auf beiden Seiten dicht bei einander und es herrschte tiefe Dämmerung dort, weil die starken Aeste sich über dem Wege zu einem Laubdach verwoben und verschlungen hatten.

Dieser Schattengang führte mich in einen Thorweg, der etwas verkommen aussah, denn auf seinen schwächlichen Pfeilern aus Ziegeln wuchs langes Unkraut und das Ganze war mit einem melancholisch aussehenden Ueberzug von Moos und Flechten bedeckt.

Ich läutete an einer gesprungenen Klingel, und inwendig erschien aus dem Gebüsch ein alter Mann, der mich anstarrte und mir dann mit einem verrosteten Schlüssel die Thür aufschloß. Erleichtert athmete ich auf, da ich hörte, daß mein Freund sich wohl befände und ich ihn sehen könne.

Dann zeigte ich dem Alten einen Empfehlungsbrief vor, weil ich die Grille hatte, ihm nicht meinen wirklichen Namen zu nennen. Mein Freund schritt die Alleen eines vernachlässigten Obstkartens auf und ab; die bemoosten Zweige hingen auf ihn herab, reise

Äpfel lagen um ihn herum und verkaulten im Graze. Er hielt die Hände auf dem Rücken, sein Kopf war nach einer Seite geneigt und er lauschte dem Gesänge eines Vogels. Ich hatte ihn noch nie so gesund aussehend gefunden, aber in seinem Ausdruck lag eine Leere, die mich erschreckte.

Er schien keineswegs verwundert zu sein, mich so bald zu sehen, zu haben; doch er fühlte sich eben so behaglich, daß er alles Andere darüber vergaß. Er meinte ungefähr drei Tage hier zu sein und konnte nicht begreifen, wie die Zeit vergangen sei. Es schien mir, als phantasiere er, und dies sowie die mir an ihm fremde stille Heiterkeit seines Wesens machten mich besorgt. Dann erzählte er mir im Vertrauen, der Ort kenne ihn, er gehöre ihm oder würde in seinen Besitz kommen, die Vögel sängen ihre Lieder für ihn, ja sogar die Bäume verneigten sich vor ihm und die Luft flüsterte ihm zu, er sei seit langer Zeit hier erwartet, und er würde nicht länger mehr arm bleiben. Ich ging mit ihm in das Haus und fragte mich, ob er nicht wirklich vollständig geisteskrank sei.

Die nächste Umgebung des Hauses war so verwildert, daß es schwer schien zu entscheiden, wo der Garten aufgehört und der Wald begonnen hatte.

Rath war kein gewöhnliches altes Landhaus, sondern ein großes Gebäude mit hohen Fenstern, in denen sich hie und da bunte Scheiben befanden, welche die rothen Strahlen des Sonnenunterganges scharf zurückwarfen. Die Abendröthe erhellte die großen Zimmer, durch die ich nun im Zwielicht schritt, und malte manch blutfarbenen Fleck auf das seltsame Schnitzwerk an den alten Möbeln, die verstaubten Spiegel warfen das von den Fenstern empfangene Licht zurück und durch die schweren Falten der dicken verbläuten Gardinen drangen matte Lichtstreifen.

Das Essen war in dem Bibliothekzimmer angerichtet, einem langen, getäfelten Gemach, in dessen Kamin ein mächtiges Feuer brannte, das eine flackernde Helligkeit über die verstaubten Rücken der so lange nicht geöffneten Wücher warf. Der alte Mann, der mir den Thorweg aufgeschloß, bediente uns bei Tisch und verließ uns erst, nachdem er die staubigen Gardinen zugezogen und uns mit einem reichlichen Vorrath an Holz und Wein versehen hatte. Der klappernde Ton seiner mit Nägeln beschlagenen Schuhe auf den kahlen Fliesen des öden Flurs verlor sich allmählig, bis eine in weiter Entfernung sich laut schließende Thür uns anzeigte, daß wir für die Nacht in diesem großen, verkommenen, unheimlichen, alten Hause eingeschlossen wären.

(Fortf. f.)

Verschiedenes.

Amerikanisch. Eine Frau in Amerika kommt zum Zahnarzt, um sich einen schmerzhaften Zahn ausziehen zu lassen. „Aber meine Liebe,“ spricht dieser, „der nebenan ist auch angestekt, und jener auch, diese sollten auch entfernt werden.“ „Nein, nein, wehrt die Frau, nur den Einen will ich gezogen haben, hören Sie.“ „Nun gut!“ Die Frau setzt sich auf den verhängnisvollen Stuhl. Der Kopf wird fest angeheftet. Ein starker Negger hält die Hände und thut sonst Handreichung. Der böse Zahn ist schnell entfernt und der zweite und dritte auch. Sie schreit und tobt. Hilft Nichts. Der vierte, fünfte folgt und der sechste bis zum zehnten. Die Frau ist fast rasend vor Schmerz und muß 3 Tage das Bett hüten. Aber — probatum est! die Rechnung machte nur fünf Dollars!

Auch gut amerikanisch. Vor einigen Monaten erhielt der Pfarrer in S. einen Brief aus Amerika mit der Frage: wo ist Rath. K., welche i. J. 1844 im Aler in W. als Magd diente, und von da nach Manheim in den Dienst trat? Kennt sie mich noch? N. M. Sch. — Sie kannte sie noch. Denn die nun in S. verheirathete K. K. hatte einst jener N. M. Sch. 35 fl. geliehen, mit denen diese nach Amerika ausgewanderte, ohne seitdem etwas von sich hören zu lassen. Es werden nun die nöthigen Erklärungen gegeben und um Rückgabe des Darlehens gebeten, welche auch vor Kurzem erfolgte mit Zins und Zinseszinsen in netto 100 fl.

Dieser Tage wurde in Paris an Rechtsgebühren für das in direkter Linie vererbte, bewegliche und unbewegliche Vermögen im Seine-Departement des verstorbenen Barons Rothschild die Summe von 1,643,000 Fr. bezahlt.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstage, Donnerstage und Samstage. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeitspaltel oder deren Raum 2 fr.

№ 76.

Donnerstag den 1. Juli

1869.

Einladung zum Abonnement.

Für das 3. und 4. Quartal 1869 können auf den

Anzeiger für Stadt und Land

sowohl bei dem K. Postamt und Eisenbahnstationen, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden. Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährig 38 fr., halbjährig 1 fl. 16 fr.

Die Redaction.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Aufforderung zur Anmeldung der Hunde.

Sammtliche Hundebesitzer des Oberamts werden in Gemäßheit des Gesetzes vom 8. September 1852 und der hiezu gehörigen Verfügung hiemit aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen Hunde vom 1. bis 15. Juli d. J. bei dem Aemtsamt ihres Wohnorts behufs der Besteuerung anzuzeigen.

Die Ortsvorsteher haben dies in ihren Gemeinden alsbald bekannt machen zu lassen. Zur Nachachtung wird Folgendes bekannt gemacht:

- 1) Es sind ohne Ausnahme alle Hunde anzuzeigen, welche am 1. Juli d. J. über 3 Monate alt sind.
 - 2) Anzeige- und steuerpflichtig ist der Inhaber des Hundes. Da jedoch, wenn der Hund erweislichermassen einem anderen, als dem factischen Inhaber gehört, die Abgabe dem wirklichen Eigentümer nach dessen Verhältnissen anzusetzen ist, so haben in einem solchen Falle beide die vorgeschriebene Anzeige zu machen.
 - 3) Die Verbindlichkeit der Hundebesitzer zur Anzeige ihrer Hunde ist unbedingt, und es kann die Unterlassung der Anzeige durch das Vorgeben, von der öffentlichen Aufforderung dazu keine Kenntniß erlangt zu haben, nicht entschuldigend werden.
 - 4) Der Besitzstand vom 1. Juli entscheidet für die Entrichtung der ganzen Jahresabgabe, welche sich nach Art. 6 des Finanzgesetzes vom 23. März 1868 vom 1. Juli 1868 an um 10 Proc. der dem Staate gehörigen Hälfte erhöht. Es beträgt daher die Abgabe in Klasse I. 2 fl. 6 fr. für den ersten und 4 fl. 12 fr. für jeden weiteren Hund, in Klasse II. 4 fl. 12 fr. für den ersten und 8 fl. 24 fr. für jeden weiteren Hund.
 - 5) Wer nach dem 1. Juli in den Besitz eines Hundes kommt, hat denselben innerhalb 14 Tagen anzuzeigen, ebenso derjenige, dessen Hund erst nach dem 1. Juli in das abgabepflichtige Alter tritt.
 - 6) Wer die rechtzeitige Anzeige eines Hundes unterläßt, wird mit dem vierfachen Betrag der Abgabe bestraft, welche in diesem Falle stets nach der zweiten Klasse berechnet wird.
- Endlich werden noch diejenigen Hundebesitzer, die im Laufe des verflossenen Etatsjahrs einen Hund zur Besteuerung angezeigt haben, darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen zum Zwecke der Anzeige ihrer Hunde pr. 1. Juli d. J. von dem Ortsacciser Hunde-Anzeigezettel zukommen werden.

Den 30. Juni 1869.

Königl. Oberamt.
Zais.

Königl. Kameralamt.
Frost.

Schorndorf.
Dinkelspühler Loose
sind immer noch zu haben bei
12
Carl Weil.

Unterurbach.
Bei Unterzeichnetem finden 3 bis 4
Corsettwieber
dauernde Beschäftigung.
Jakob Schief.

Schorndorf.
Ein stärkeres einspänniges neues
Ruhwägele
und zwei
Handwägele
verkauft billig
Jakob Strähle, Schmid
bei der Kirche.
Einen kräftigen Jungen nimmt in die
Lehre
12
der Obige.

2 Gimer guten Most
hat zu verkaufen, wer? sagt
die Redaction.
Flüderhausen.
Einen noch wenig ge-
brauchten 2spännigen
Ruhwagen
mit hölzernen Achsen hat zu verkaufen.
Wilhelm Hauser.